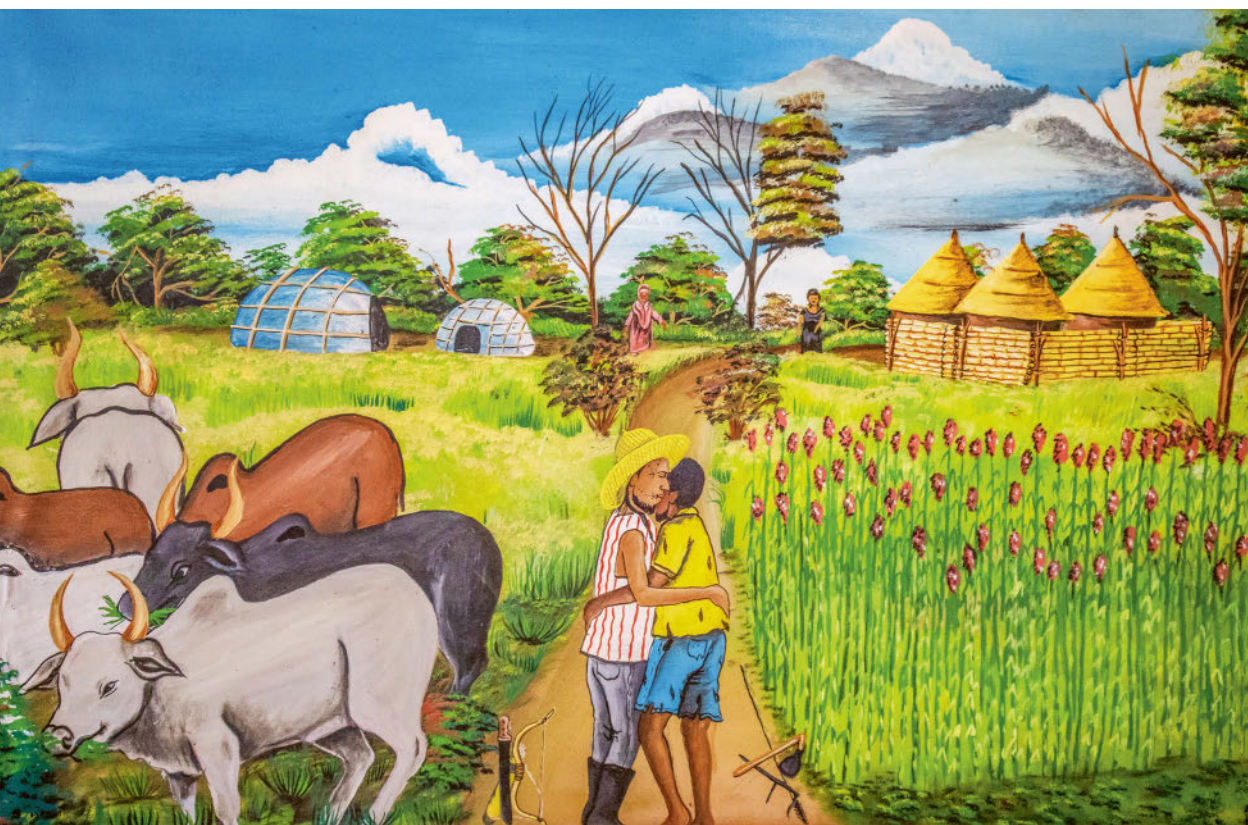


SWISSAID MAGAZIN



Nr. 04 | 24
Hand in Hand

**Wie Friedensförderung
im Tschad funktioniert**



4 FOKUS

TRIPLE NEXUS

Ein Handschlag auf den Frieden

Im Tschad geraten Bauern und Viehhirten immer wieder aneinander. Die Konflikte enden oft tödlich. SWISSAID hilft mit Wanderkorridoren für Rinder und Ziegen, Workshops zu Konfliktlösung und geregelten Wasserzugängen. Damit ebnen wir gemeinsam mit der Bevölkerung den Weg zu einem friedlichen Nebeneinander.

Titelbild: Ein starkes Zeichen für ein friedliches Miteinander: Kleinbauer Terab Djiraki und Viehhirt Levi Brahim schütteln sich die Hand.

Herausgeberin/Redaktion

SWISSAID, Schweizerische Stiftung
für Entwicklungszusammenarbeit
Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3008 Bern, 031 350 53 53,
info@swissaid.ch. Büro Lausanne: Rue de Genève 52,
1004 Lausanne, 021 620 69 70

Konzept, Layout und Druck

Stämpfli Kommunikation, Bern.
Gedruckt auf FSC-Papier in der Schweiz.

Bilder:

Salomon Djekorgee Dainyoo/Fairpicture: S. 1, 4-9.
Nathalie Tailly: S. 2. Eliane Beerhalter: S. 3, 11.
Caroline Krajcir: S. 10. SWISSAID Niger: S. 11.
Luis A. Guzmán: S. 12. Zvg: S.14, 15.

Das SWISSAID-Magazin erscheint viermal jährlich.
Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag
von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezo-
gen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif
zugesteht.

10 IN KÜRZE

Warum neue Gentechnik reguliert werden muss.

12 ERNÄHRUNGSBERICHT

Warum nachhaltige Landwirtschaft gegen Hunger hilft.

14 COMMUNITY

Warum der rote Knopf mit uns durch die Schweiz getourt ist.

16 URKUNDEN-SHOP

Wir haben Ihnen das perfekte Geschenk zu Weihnachten.

Die meisten Projekte werden von der DEZA finanziell unterstützt. <https://www.swissaid.ch/de/direktion-fuer-entwicklung-und-zusammenarbeit/>



Spendenkonto:

IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5

EDITORIAL

Frieden als Ziel

«Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Krieg, sondern die Anwesenheit von Gerechtigkeit.» Das Credo der amerikanischen Friedensaktivistin Jane Adams bringt es auf den Punkt: Echter Frieden erfordert mehr als das Ende von Konflikten. Eine sichere Welt für alle bedarf starker Institutionen für die Konfliktlösung, humanitärer Nothilfe für die dringendsten Bedürfnisse der Menschen und entwicklungspolitischer Interventionen für eine stabile(re) Zukunft.

Zum Jahresende befindet sich die Welt (und auch die Schweiz) an einem anderen Ort: Die Militärausgaben erleben ein Allzeithoch, das Parlament in Bern streitet um vier zusätzliche Milliarden für die Armee, der Schweizer Beitrag an den Globalen Süden sinkt auf das Niveau der 1990er-Jahre, die Finanzierung der internationalen Zusammenarbeit steckt in der Krise. Dabei bräuchten wir gerade jetzt die entschlossene Rückkehr zur engagierten Zusammenarbeit: Globale Herausforderungen wie die Klima- und die Biodiversitätskrise, die Bekämpfung des Hungers und der Armut lassen sich nur gemeinsam bewältigen.



Steuergelder für Panzer und Flugzeuge sind leichter zu beschaffen, als es die Kredite für die internationale Zusammenarbeit sind. Trotz Verfassungsauftrag. Ebenso sind Waffen schneller niedergelegt, als dass der Frieden wiederhergestellt ist.

Eindrücklich erleben wir das in Kolumbien, wo SWISSAID die vielschichtigen und langwierigen Anstrengungen auf dem Friedensweg begleitet, indem wir die Zivilgesellschaft unterstützen. Dieses Magazin zoomt in den Tschad, um Einblick in den sogenannten «Triple Nexus» zu geben – das Zusammenspiel zwischen Entwicklungszusammenarbeit, humanitärer Hilfe und Friedensförderung. Eine komplexe Aufgabe. Aber die richtige Antwort auf viele Krisen, die weder mit Waffen noch mit Nahrungsmittelpaketen noch mit Agrarökologie allein zu bewältigen sind.

Frieden als Ziel. Danke, dass Sie uns darin immer wieder unterstützen.

Markus Allemann
Geschäftsführer



TSCHAD





FOKUS

Ein Weg in Richtung Frieden

15 Kilometer sollen im Tschad eine schier unüberbrückbare Kluft überwinden. So lang ist der Wanderkorridor, der in der Provinz Guéra, im Süden des Tschads, Frieden zwischen Viehhirten und Gemüsebauern bringen soll.



Terab Djiraki hat viele Stunden seines Lebens mit Warten verbracht. Nach langen, anstrengenden Tagen auf seinen Feldern sitzt der Gemüsebauer mit einem Stock in der Hand unter einen Baum inmitten der Steppe. Er blickt zu den Bergen, die nahe seinem Dorf Bitkine im Zentrum des Tschads gegen den Himmel ragen. Lauscht, ob er Hufgetrappel hört. Das ist der eigentliche Grund für sein Ausharren: Er hält Wache, um seinen Boden vor Rindern und Ziegen zu schützen. «Die Tiere haben schon oft meine Felder verwüstet», erzählt er. Sie haben die jungen Pflanzen niedergetrampelt. Den Mais gefressen. Und so die dringend benötigte Ernte vernichtet. Terab Djiraki lebt von seinem Acker – und überlebt nur, wenn dieser genug abwirft. Auf mehreren Feldern, zusammen so

«Rinder haben schon oft meine Felder verwüstet.»

Terab Djiraki, Kleinbauer in Biskine im Tschad

gross wie ein Fussballplatz, pflanzt der Kleinbauer Hirse, Gemüse und Chili an. Auch ohne die Bedrohung durch das Vieh ist das Leben des Kleinbauern garstiger geworden. Der Klimawandel zerstört seine Lebensgrundlage: Böden versanden. Wasser fehlt. Die Erträge sinken. «Das macht mir grosse Sorgen!»

Verzweifelte Suche

Levi Brahim verbringt sein Leben mit der Suche. Der Suche nach Weideland und Wasserstellen. Um fünf Uhr in der Früh ist er mit seinem Vieh unterwegs. Noch vor Sonnenaufgang treibt er seine rund 70 Tiere – darunter Ochsen, Ziegen und Schafe – den Berg hoch, hin zu einem Flecken Grün, auf dem seine Tiere grasen können. Diese Plätze wurden in den vergangenen Jahren immer rarer. Die Wege weiter. Die Suche länger.

«Die Weideflächen werden knapp!», sagt er, seine Stirn legt sich in Falten. Der Vater von acht Kindern muss nicht nur seine Familie mit genügend Nahrung versorgen, auch seine Tiere brauchen Gras. Mangelernährte Tiere sind anfälliger für Krankheiten und geben weniger Fleisch – was sich wiederum auf die Ernährungssicherheit der Familie auswirkt.

Gewaltvolle Konflikte

Terab Djiraki und Levi Brahim: zwei Männer aus der gleichen Gegend. Beide haben Familie. Und beide kämpfen mit den gleichen Problemen – Hunger, Wasserknappheit und den Folgen des Klimawandels. Und doch stehen sie beispielhaft für zwei verfeindete Lager. Denn Terab Djiraki ist Bauer und Levi Brahim ist Viehzüchter. Der eine bleibt und wacht. Der andere sucht und wandert.

Die Konflikte zwischen den zwei Gruppierungen haben sich im Tschad in den vergangenen Jahren zugespitzt. Allein in den letzten drei Jahren starben bei Auseinandersetzungen im Süden und im Zentrum des Tschads rund 1230 Personen. 2200 wurden verletzt, wie die unabhängige Non-Profit-Organisation Crisis Group auf ihrer Homepage schreibt.

Verzweifelte Bauern, die auf Viehhüter losgehen. Wütende Viehhüter, die sich bewaffnen

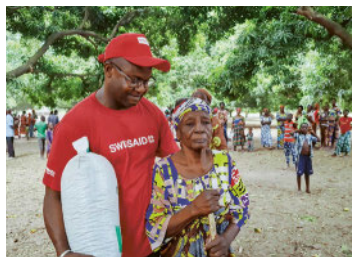
und auf die Bauern schiessen – trauriger Alltag in einem der ärmsten Länder der Welt. Oft geht es dabei um das pure Überleben. «Die Not und der Hunger der Menschen ist gross. Das befeuert die Auseinandersetzungen», erklärt Emmanuel Yaldé, Projektleiter im SWISSAID-Büro im Tschad.

Wandel verschärft Kluft

Ein Hauptgrund der Konflikte: der Klimawandel. Die Temperaturen steigen stetig an. Tage mit über 40 Grad sind keine Seltenheit. Dazu kommen Starkniederschläge, die Acker und Weideland zerstören. Erst in diesem September wurde die Sahelzone wieder empfindlich getroffen. Schwere Überschwemmungen haben den Menschen die Lebensgrundlage entzogen. Mehr als 500 Menschen sind gestorben. Rund 1,7 Millionen Menschen waren von den Unwettern betroffen, wie das UN-Büro für humani-

Triple Nexus

Gemeinsam sorgen wir für bessere Lebensbedingungen. Konkret setzen wir auf diese drei Säulen:



Hilfe in akuter Not

In Notzeiten sind wir für die Bevölkerung in Guéra da. Wir unterstützen Familien durch die Verteilung von Lebensmitteln und Nahrung für Kleinkinder. Die lokalen und regionalen Behörden werden bei der regelmässigen Analyse der land- und viehwirtschaftlichen Situation (Wetterbericht, Bericht zur Lage der Heuschreckenplage) und der Ernährungssicherheit unterstützt.



Nachhaltige Agrarökologie

Kleinbäuerinnen und -bauern lernen wichtige Grundlagen der nachhaltigen Landwirtschaft kennen. Damit können sie den Boden schonen, ihre Agrarproduktion diversifizieren und ihre Ernährung sichern. Auch Frauen und Jugendliche werden gestärkt. Sie eignen sich das nötige Fachwissen an, um eigene kleine Geschäfte zu eröffnen, und werden mit der nötigen Infrastruktur ausgestattet.



Friedliches Miteinander

Land- und Viehwirtschaft sollen in einem Klima des Friedens und des sozialen Zusammenhalts betrieben werden. Es finden viele Gespräche mit der Bevölkerung statt. Auch Behörden werden für die unterschiedlichen Bedürfnisse sensibilisiert. In Workshops lernen sie, wie Konflikte friedlich beigelegt und Verhandlungen sachlich geführt werden.

täre Angelegenheiten (OCHA) meldete. Über 300 000 Hektaren Agrarland wurden überschwemmt. Fast 70 000 Nutztiere ertranken. Die Wetterextreme sorgen auch dafür, dass der Hunger wieder zunimmt. Der Tschad ist eines der ärmsten Länder der Welt. Im Welthunger-Index 2024 belegt das Land Platz 125 von 127. 35,1 Prozent der Bevölkerung ist unterernährt. Tendenz seit 2016 steigend. Dazu kommt, dass die Sahelzone mit starken Migrationsströmen konfrontiert ist. Hunderttausende Menschen flüchten vor dem Krieg im Sudan. Das befeuert den Mangel zusätzlich. Auch die politische Lage ist instabil. Um nachhaltig auf diese multiplen Krisen in der Sahelzone zu reagieren, hat SWISSAID zusammen mit dem Partner Vétérinaires Sans Frontières und zwei lokalen NGOs vor einem Jahr ein neues Projekt nach dem Triple-Nexus-Ansatz lanciert (vgl. Seite 7). Dieses verbindet kurzfristige Nothilfe, langfristige Ernährungssicherheit und Friedensförderung miteinander.

Hoffnung auf Frieden

«Die Bevölkerung in Guéra hat schwere Konflikte zwischen Kleinbauern- und Nomadenfamilien erlebt. Wir hoffen, dass dieses Projekt die Begünstigten dabei unterstützt, Land- und Viehwirtschaft in einem Klima des Friedens und des sozialen Zusammenhalts zu betreiben», sagt Emmanuel Yaldé. Um dies zu erreichen, versucht SWISSAID mit seinen Partnerorganisationen ein Bewusstsein für ein solidarisches Miteinander zu schaffen. Das Projekt unterstützt dabei das friedliche Miteinander von Land- und Viehwirtschaft und den sozialen Zusammenhalt. Es finden viele Gespräche mit der Bevölkerung statt. Auch Behörden werden für die unterschiedlichen Bedürfnisse sensibilisiert. In Workshops lernen die Betroffenen, wie Konflikte friedlich beigelegt und Verhandlungen sachlich geführt werden. Schliesslich erarbeiten alle Beteiligten gemeinsam einen Nutzungsplan. Damit soll die Nutzung des Landes klarer geregelt werden. Ein wichtiger





«Wir hoffen, dass dieses Projekt die Begünstigten dabei unterstützt, Land- und Viehwirtschaft in einem Klima des Friedens und des sozialen Zusammenhalts zu betreiben.»

Emmanuel Valdé, Projektleiter im Tschad

Pfeiler ist dabei der Bau von offiziellen Wanderkorridoren. 15 Kilometer lang und rund 40 Meter breit ist der in Guéra. Mit Betonpflöcken markiert, geben diese Korridore den Weg vor, auf dem Viehhüter ihre Tiere künftig auf die Weidflächen treiben – mit genügend Abstand zum fruchtbaren Acker der Kleinbäuerinnen und -bauern. «Damit gewährleisten wir, dass grosse Herden durchziehen können, ohne dass dabei umliegendes Land beschädigt wird», erklärt Emmanuel Valdé.

Diese gebündelten Massnahmen sollen das Leben aller Beteiligten erleichtern. Kleinbauern wie Terab Djiraki müssen weniger Wache halten. Levi Brahim muss weniger nach Weideland suchen und kann sein Vieh ohne Konflikte auf die Felder treiben. Die daraus gewonnene Zeit und Energie können sie dafür nutzen, sich gegen die vielfältigen Herausforderungen der Klimakrise zu wappnen. Und zwar gemeinsam. Die Zeichen stehen gut: «Wir wünschen uns langfristig ein friedliches Zusammenleben!», sagen beide unisono.

Schenken Sie Frieden

Kriege sind uns in Europa in den vergangenen Jahren wieder näher gekommen und damit mehr ins Bewusstsein gerückt. Tatsächlich haben in der jüngeren Vergangenheit gewalttätige Konflikte auf der ganzen Welt zugenommen. Im Tschad geraten Viehhirten und Gemüsebauern vermehrt aneinander, weil die Klimakrise ihr Überleben bedroht. Der Hunger in der Region nimmt zu, der Konflikt um Weideland und Wasser droht zu eskalieren. Mit dem SWISSAID-Projekt soll durch Sensibilisierungsmassnahmen und geregelten Nutzungsplänen ein friedlicheres Miteinander möglich werden.

Für den Frieden – gegen den Hunger

Konflikte gehören zu den Haupttreibern für Hunger – deshalb sammeln wir in der diesjährigen Weihnachtskampagne für den Frieden. Spenden Sie Meter für den Wanderkorridor in Guéra und helfen Sie uns, das Spendenziel bis Weihnachten zu erreichen.



Mit 60 Franken können wir 20 Meter Weg markieren und so den Zugang zu Weideland und Wasserstellen friedlich regeln.

Jede Spende ist eine Spende für den Frieden und gegen den Hunger!

Zur Spendenaktion:



SAATGUTVIELFALT

Neue Gentechnik muss reguliert werden

Die Saatgutkonzerne lobbyieren weltweit dafür, dass die neue Gentechnologie dereguliert wird. Doch in der Schweiz formiert sich mit einer Volksinitiative Widerstand. Diese ist wegweisend für die Debatte im Globalen Süden.

Bisher hat die Gentechnik bescheidene Lösungen hervorgebracht: Am meisten verkauft werden Mais, Soya und Baumwolle, die so manipuliert wurden, dass sie Bt-Toxine produzieren und resistent gegen Herbizide sind. Dies lässt vor allem die Kassen von Syngenta, Bayer und Corteva klingeln, die mit dem Saatgut auch gleich noch das passende Herbizid verkaufen können.

«Gentechnik wird oft als Lösung gegen den Hunger in der Welt propagiert, bringt aber nur noch mehr Patente und Marktmacht für Agrarkonzerne. Kleinbauern und Kleinbäuerinnen im Globalen Süden haben durch Saatgutvielfalt

und Agrarökologie viel bessere Chancen auf Ernährungssouveränität», erklärt Simon Degelo, Saatgut-Experte bei SWISSAID.

Saatgutvielfalt statt Monopole

Ausser in den USA, Argentinien und Brasilien hat die Gentechnologie nie richtig abgehoben. Sie ist bei den Konsumentinnen und Konsumenten äusserst unbeliebt und in vielen Ländern stark reguliert oder wie in der Schweiz gar verboten – sehr zum Verdruss der Saatgutkonzerne. Doch mit dem Aufkommen neuer Genomischer Techniken, wie der Genschere Crispr/Cas, wittert

die Industrie Morgenluft. Sie lobbyiert weltweit dafür, dass die neue Gentechnologie von den geltenden Regulierungen ausgenommen wird, und ist damit auch in der Schweiz erfolgreich.

So will der Bundesrat bis Ende 2024 einen Entwurf für ein Spezialgesetz vorlegen. Dadurch würde die neue Gentechnologie vom geltenden Moratorium ausgenommen und auch nicht den im Gentechnikgesetz vorgesehenen Kriterien zur Risikoprüfung und Kennzeichnungspflicht unterstellt.

Einfluss auf Globalen Süden

Doch dagegen formiert sich Widerstand: Mit Unterstützung von BioSuisse, Konsumentenschutz und zahlreichen anderen Organisationen, darunter SWISSAID, wurde die Lebensmittel-schutz-Initiative lanciert: Sie fordert strenge Regeln für den Einsatz von Gentechnik in der Schweizer Landwirtschaft und Transparenz bei gentechnisch veränderten Lebensmitteln, um Mensch, Tier und Umwelt zu schützen. Wie die Gentechnologie in Europa geregelt wird, beeinflusst auch die Regulierung im Globalen Süden, wo es wichtig ist, dass Kleinbäuerinnen und -bauern gestärkt werden: Indem sie Saatgut vermehren, erhalten sie die Saatgutvielfalt und reduzieren den Hunger weltweit.

Mehr zur Initiative und Unterschriftenbögen finden Sie unter diesem QR-Code



SAHELZONE

Grosse Not nach Überschwemmungen



«Weniger ist mehr – für jeden Einzelnen von uns; zugunsten der Umwelt und unserer Mitmenschen.»

Sonja Tschirren, Klima-Verantwortliche bei SWISSAID anlässlich der Konferenz «Macht und Markt. Wer entscheidet über unser Essen?»

AGROECOLOGY WORKS!

So schmeckt die Zukunft

Ein Monat ganz im Zeichen der Agrarökologie: Im Oktober haben viele Organisationen mit Veranstaltungen, Konferenzen und Ausstellungen auf diese nachhaltige Landwirtschaftsform aufmerksam gemacht. SWISSAID war als Teil des Netzwerks «Agroecology works!» Mitorganisatorin. Mitte Oktober stellte sie gemeinsam mit der Allianz Sufosec den neuen Ernährungsbericht vor (vgl. Seite 12). Die Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung der Agrarökologie für die Bekämpfung des Hungers. Bei der Konferenz «Macht & Markt. Wer entscheidet über unser Essen?» referierten Expertinnen und Experten aus Politik, Agrarökologie, Wissenschaft und Verwaltung rund um das Thema Ernährungssysteme und die globalen Machtverhältnisse. Lösungsansätze in Form politischer Leitplanken und mehr Demokratie, anstelle von Monopolen multinationaler Konzerne versprechen mehr Diversität und globale Ernährungssicherheit.

www.swissaid.ch



Sintflutartige Regenfälle und schwere Überschwemmungen haben im September in weiten Teilen West- und Zentralafrikas schwere Schäden angerichtet. Davon betroffen waren auch unsere Projekte in Niger und im Tschad. Im Niger drohte bereits im Sommer eine Hungerkrise, da viele Familien nicht mehr genügend Vorräte hatten. SWISSAID weitete deshalb die Nothilfe aus und verteilte in vielen Gemeinden des Landes Essenspakete und Saatgut. Um eine erneute Zuspitzung der Lage zu verhindern, erhielten 8400 Menschen rasch wachsendes Gemüsesaatgut. Die Saatgutmesse im Oktober für 1400 Haushalte ergänzte die Verteilung. Langfristig sichert der Anbau klimaangepasster und robuster Sorten eine ausgewogene Ernährung – auch in Krisenzeiten.

64

Länder werden voraussichtlich bis 2030 das Nachhaltigkeitsziel «Zero Hunger» nicht erreichen. Das geht aus dem Hungerindex hervor und gefährdet damit die Erreichung der globalen Nachhaltigkeitsziele. Das Signal ist klar: Mehr Mittel und Aufmerksamkeit im Kampf gegen den Hunger!

www.globalhungerindex.org



SUFOSEC-STUDIE

Agrarökologie wirkt gegen den Hunger

Agrarökologie hilft gegen Ernährungsunsicherheit. Das geht aus unserem neuen Bericht hervor. Mit der Allianz Sufosec haben wir die Daten von etwa 125 000 Haushalten untersucht. Trotz der vielversprechenden Ergebnisse – es bleiben viele Herausforderungen.

Weltweit leiden mehr als 735 Millionen Menschen an Hunger. Rund die Hälfte davon sind Kleinbäuerinnen und Kleinbauern aus Ländern des Südens. Die Nahrungsmittelkrise ist keineswegs ein isoliertes Problem, sondern das Ergebnis eines fehlerhaften globalen Ernährungssystems.

Beste Verbündeter

Die Allianz Sufosec, der auch SWISSAID angehört, engagiert sich in 29 Ländern in Lateinamerika, Afrika und Asien mit einem gemeinsamen Ziel: nachhaltige Ernährungssysteme aufzubauen und so den Hunger zu bekämpfen. Auf dem Weg zu diesem Ziel ist die Agrarökologie ihr beste Verbündeter. Dies wird durch den neuen Ernährungsbericht der Allianz bestätigt, der auf einer im Jahr 2023 durchgeführ-

ten Umfrage unter fast 10 000 Haushalten in 15 Ländern basiert.

Im Jahr 2023 haben 43 Prozent der besuchten Betriebe eine neue agrarökologische Methode eingeführt. In nur 24 Monaten stieg die durchschnittliche Anzahl der verwendeten Methoden pro Kleinbetrieb von vier auf zehn. Das ist ein Fortschritt, da jede neu eingeführte agrarökologische Methode die Wahrscheinlichkeit, an Ernährungsunsicherheit zu leiden, um 5 Prozent verringert.

«Unsere Ernährung hat sich stark verbessert.»

Paula Zamora, Kleinbäuerin in Nicaragua

Besonders wirksam ist die Kombination verschiedener Methoden. Bäuerinnen und Bauern, die Methoden aus mindestens drei verschiedenen Kategorien anwenden, reduzieren ihre Anfälligkeit für Mangelernährung um etwa 20 Prozent und ihr Risiko, an Hunger zu leiden, um 34 Prozent.

Weitere Daten belegen, dass die Mangelernährung in den Projekthaushalten zwischen 2021 und 2023 im Durchschnitt um 10 Prozent gesunken ist. In 13 von 23 Projekten konnte der Hunger deutlich verringert werden. In 9 Projektregionen zeigen die Zahlen eine deutliche Verbesserung der Ernährungssituation.

Zahlen, welche die Wirklichkeit widerspiegeln

Diese Zahlen sind in der Praxis spürbar. «Unsere Ernährung hat sich stark verbessert und die Mehrerträge können wir auf dem Markt verkaufen», erzählt Paula Zamora, eine Kleinbäuerin in Matiguas, Nicaragua. Ermutigt durch den Erfolg ihrer Nachbarn, stiegen sie und ihre Familie 2020 in das Projekt ein. Seitdem hat die Familie Zamora 15 verschiedene Kultursorten auf ihrem Land eingeführt und damit ihre Ernährungssicherheit gewährleistet. Und sie ist nicht die einzige. Laut dem Bericht ist

die Rate der schweren Mangelernährung in dieser Gemeinde Nicaraguas im Vergleich zum Vorjahr von 13 auf 9 Prozent gesunken.

Noch ein langer Weg

Trotz der vielen Erfolge ist der Weg zu einer Welt ohne Hunger noch weit. In einigen Regionen, insbesondere in Guinea-Bissau und im Tschad, hat die Ernährungsunsicherheit aufgrund von Dürren, Überschwemmungen oder gewalttätigen Konflikten zugenommen.

Unter diesen schwierigen Lebensbedingungen hat die Agrarökologie nur eine begrenzte Wirkung und muss mit vielen anderen Massnahmen kombiniert werden, um die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. Dies beweist einmal mehr die Wichtigkeit eines flexiblen Ansatzes, wie SWISSAID ihn mit kurzfristiger Nothilfe, langfristiger Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung (vgl. Seite 7) praktiziert.

Lesen Sie unseren Ernährungsbericht 2024:



Zwischen 2021 und 2023 sank die Rate der Mangelernährung in den Sufosec-Projekten um

10%



Jede neu eingeführte agroökologische Methode verringert das Risiko von Ernährungsunsicherheit um

5%



Familien, die mindestens drei agroökologische Methoden eingeführt haben, reduzieren ihr Hungerrisiko um

34%

Sufosec – die Schweizer Allianz für nachhaltige Ernährung weltweit

Gemeinsam mit fünf weiteren Organisationen haben wir die Schweizer Allianz für nachhaltige Ernährung weltweit (Sufosec) gegründet.

Unser Ziel: bis Ende 2024 Hunger und Unterernährung in unseren Projektregionen nachhaltig zu reduzieren. Diese Zusammenarbeit ist ein Novum im Bereich der Schweizer Entwicklungspolitik. Gemeinsam bündeln wir unsere Kräfte, schaffen Synergien und profitieren von der Expertise der einzelnen Organisationen.

<https://sufosec.ch>

ALLIANCE
SUFOSSEC



SWISSAID



Mit dem roten Knopf durch die Schweiz

Vielleicht haben Sie uns gesehen? Und vielleicht haben Sie auch Alarm geschlagen. Sei es virtuell oder auf der Strasse. Denn diesen Herbst hat sich SWISSAID gemeinsam mit anderen NGOs gegen die drohenden Kürzungen in der Entwicklungszusammenarbeit starkgemacht. In Luzern, Bern, Zürich, Genf, Lausanne, aber auch im Tessin waren wir mit dem «Solidaritäts-Alarm» unterwegs. Den Puls auf der Strasse zu fühlen, hat uns gezeigt: Wir sind auf dem richtigen Weg. Viele schätzen die Arbeit und stehen hinter einer solidarischen Schweiz. Ein grosses Merci an dieser Stelle an alle, die bei der Aktion mitgemacht haben!

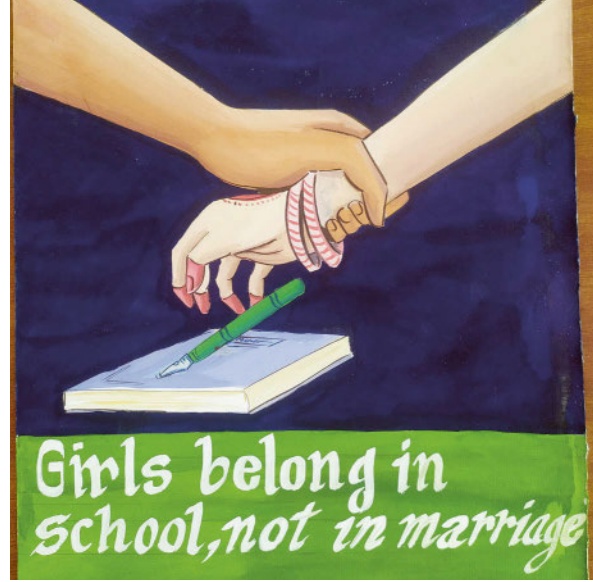


Wir wünschen uns eine solidarische Schweiz, die sich gegen den Hunger weltweit einsetzt. Was wünschen Sie sich? Für die Welt und für SWISSAID? Wir freuen uns sehr über Ihre Zuschriften – sei es per Mail info@swissaid.ch oder schriftlich an: **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3008 Bern.**

Konzernverantwortung – machen Sie mit!

Die Schweiz wird bald das einzige Land sein, in dem es keine Regelung zur Rechenschaftspflicht multinationaler Konzerne gibt. Trotz eines Versprechens des Bundesrates gibt es immer noch keine wirksamen und verbindlichen Regeln, damit multinationale Unternehmen die Menschenrechte und Umweltstandards einhalten. Aus diesem Grund lanciert die Koalition für verantwortungsvolle multinationale Unternehmen, der auch SWISSAID angehört, am 7. Januar 2025 eine neue Initiative. Das Ziel: Innerhalb von 30 Tagen 100 000 Unterschriften zu sammeln. Dies ist nur möglich, wenn Tausende von Menschen wie Sie die Initiative unterstützen. Machen Sie mit!

<https://konzernverantwortung.ch/sammelrekord/>



Gegen Gewalt an Frauen

Die schweizweite Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen» ist seit einigen Tagen vorbei. Das Thema bleibt. Und zwar nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit. In Indien gehört häusliche Gewalt zur traurigen Tagesordnung. In unserem Gender-Projekt, das von der EU mitfinanziert wird, haben Studierende am Law College in Beed, im Bundesstaat Maharashtra, Plakate gemalt. Diese werden genutzt, um in den umliegenden Dörfern auf häusliche Gewalt und Kinderheirat aufmerksam zu machen. Die Studierenden bieten auch kostenlose Rechtsberatungen an und führen in ländlichen Gebieten Strassentheater auf.

www.swissaid.ch/de/laender/indien

BASTELTIPP

Bienenwachstücher selbst gemacht

Suchen Sie noch nach einem sinnvollen Weihnachtsgeschenk zum Selbermachen? Bienenwachstücher sind eine tolle Alternative zur Plastikfolie und perfekt, um Lebensmittel nachhaltig zu verpacken. Dazu braucht es nur Baumwollstoff, Bienenwachs und ein bisschen Geduld. Den Stoff in 20 × 20 Zentimeter grosse Stücke schneiden, mit Bienenwachs bestreichen, in den 80 Grad warmen Ofen schieben bis der Wachs vollständig geschmolzen ist. Blech herausnehmen und das Wachs mit einem Pinsel gleichmässig verteilen. Auskühlen lassen. Fertig!

Hier finden Sie eine genaue Anleitung:



LANGJÄHRIGES ENGAGEMENT

«Solidarität und Gerechtigkeit liegen mir am Herzen»

Doris Nienhaus kam in Sambia zur Welt und war in Nicaragua in einem Hilfswerk tätig. Heute setzt sie sich für die Rechte von Armutsbetroffenen in der Schweiz ein und leitet bei Katholisch Bern die Kommission, die unterstützungswürdige Projekte evaluiert.



Doris Nienhaus ist Präsidentin der Kommission für Entwicklung und Missionen der römisch-katholischen Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung.

Weshalb engagiert sich die römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Bern für Bedürftige im Globalen Süden?

Hilfe für Menschen in Not ist die DNA des Christentums. Deshalb ist es für die katholische Kirche eine Selbstverständlichkeit, dass wir uns für Menschen in der Schweiz, aber auch im Globalen Süden einsetzen, die von Armut, Krankheit, Gewalt oder Naturkatastrophen betroffen sind.

Nach welchen Kriterien sucht Katholisch Bern die Projekte aus?

Ein wichtiges Kriterium für uns ist der Bezug zu Bern. Das ist Voraussetzung. Da wir über knappe administrative Ressourcen verfügen, sind wir auf ein gutes Controlling und Reporting der Organisationen angewiesen. Da achten wir beispielsweise auf Zewo-zertifizierte Hilfswerke – wie SWISSAID eines ist. Inhaltlich und geografisch sind wir sehr breit aufgestellt. Wir unterstützen Projekte in Osteuropa, in Asien, Afrika und Südamerika mit Schwerpunkten wie Gewaltprävention, Bildung von Frauen, Armutsbekämpfung, Gesundheitsförderung oder nachhaltige Landwirtschaft.

SWISSAID erhält Unterstützung für ein Projekt in Nicaragua. Dort sind wir daran, die Agrarökologie zu fördern und Saatgutbanken auszubauen.

Genau, da überzeugt uns der nachhaltige Ansatz. Mit den agrarökologischen Methoden und eigenen Saatgutbanken erhalten die Kleinbäuerinnen ein Werkzeug gegen den Hunger in die Hand. Zudem habe ich persönlich einen engen Bezug zu Nicaragua – das hat aber bei der Auswahl keine Rolle gespielt (lacht).

Erzählen Sie.

Ich habe selbst drei Jahre in Nicaragua gelebt und mich in einem Hilfswerk engagiert, das Frauen in Not unterstützt. Das war eine sehr wichtige Erfahrung in meinem Leben. Das soziale Engagement habe ich übrigens von meinen Eltern mit auf den Weg bekommen. Diese waren bereits in den 1960er-Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Ich selbst bin in Sambia auf die Welt gekommen. Nach wie vor liegen mir Solidarität und Gerechtigkeit am Herzen.

Was wünschen Sie sich zu Weihnachten?

Weihnachten ist ein Fest der Freude und des Friedens; möge diese Botschaft durchdringen und die Waffen zum Schweigen bringen. Die Menschenrechte werden an so vielen Orten mit Füßen getreten; da würden Wunder guttun!



Spenden und schenken

Urkunden-Shop

Das perfekte Geschenk für jede Gelegenheit

Noch kein Weihnachtsgeschenk für das Enkelkind? Oder möchten Sie Ihre Freundin an Silvester überraschen? Dann hat SWISSAID eine sinnvolle Lösung. Ob eine Ziege, ein Bienenstock oder Schulbildung: Menschen im Globalen Süden können Ihr Geschenk garantiert brauchen. Mit einer Urkunde überreichen Sie es symbolisch an Ihre Liebsten.



Urkunde: «Bienenstock»
Fr. 40.00

Mit den fleissigen Bienen können Bauernfamilien Honig herstellen und verkaufen. Das bedeutet ein Einkommen und mehr Selbstständigkeit.



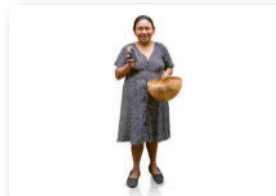
Urkunde: «20 Meter Frieden»
Fr. 60.00

Konflikte befeuern den Hunger. Mit einem Wanderkorridor wird der Zugang zu Weide und Wasser in Guéra (Tschad) für Hirten und Bauern friedlich geregelt.



Urkunde: «ABC»
Fr. 200.00

Dank einem Alphabetisierungskurs kann eine Frau für ihre Rechte eintreten. Damit verbessern sich die Zukunftsaussichten der ganzen Familie.



Urkunde: «Saatguthüterin»
Fr. 460.00

Mit der Finanzierung der Ausbildung zur Saatguthüterin setzen Sie sich ein für die Erhaltung der Biodiversität – und die Ernährungssicherheit von Bauernfamilien.

So einfach geht's:

1. Gehen Sie auf unsere Shopseite: shop.swissaid.ch.
2. Wählen Sie das gewünschte Geschenk aus.
3. Schmücken Sie die Urkunde mit persönlichen Worten und einem passenden Design.
4. Wählen Sie aus, ob Sie das PDF per E-Mail zum Selbstaussdrucken erhalten möchten oder ob wir Ihnen die Urkunde gedruckt per Post zusenden sollen.
5. Schenken Sie doppelte Freude: den Menschen im Globalen Süden und Ihren Liebsten.



Sie möchten Urkunden zu Weihnachten verschenken? Dann wählen Sie am besten die digitale Version und drucken sie selbst aus. Bestellungen für Print-Urkunden müssen bis am **19. Dezember** bei uns eingehen.